

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst Frauenwelt und Jugend einschließlich Postgebühr monatlich 80 Pf. Die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Reichsländern M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 281. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 281. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Spaltenbreite mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinskonzessionen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 89.

Dresden, Montag den 20. April 1914.

25. Jahrg.

Wir fordern am 1. Mai: Schutz der menschlichen Arbeitskraft gegen die kapitalistische Ausbeutung!

Das gedallwigte Reichsland.

Statthalter Dallwig. — Löbell Minister des Innern. — Wedels Abschied. — Liberales Hoffen.

Aus Korb meldet das Volkische Tagesbüro: „Wie wir vernahmen, haben Seine Majestät der Kaiser auf Vortrag des Reichskanzlers das Abchiedsgesuch des Statthalters Grafen v. Wedel unter Erhebung desselben in den Fürstentum in Gnade zum 1. Mai d. J. genehmigt. Zum Nachfolger des Grafen v. Wedel ist der Staatsminister v. Dallwig auszuwählen, an dessen Stelle der Wirkliche Geheimrat v. Loebell das Ministerium des Innern übernehmen soll.“

Drückender denn je läßt der Statthalterwechsel in Elsaß-Lothringen das deutsche Volk empfinden. Das Amt des reichsländischen Statthalters bedeutet eine der kuriosen Grotesken in den kuriosen und grotesken Verwicklungen der deutsch-französischen Verfassungsgeschichte. Der Statthalter in Straßburg ist die seltsame Zwittergestalt eines stehenden Landesfürsten und eines von Berlin eingewickelten abhängigen Beamten. Der Statthalter hat landesherrliche Rechte ähnlich den Staatsoberhäuptern der anderen deutschen Bundesstaaten, zugleich aber ist all seine große Verantwortlichkeit gebunden an das höhere Machtwort von Berlin, denn der Statthalter wird ernannt und abberufen nach dem Belieben des Kaisers. Und das heißt, wie jeder weiß, nach dem Belieben der in Preußen maßgebenden Klassen und Schichten.

Wenn jetzt — nach den Jähren Wirren und mancherlei Verwirrungen — der preussische Minister v. Dallwig als Statthalter nach Straßburg geht, so zeigt dies erschreckend, wie sich ein deutscher Volksteil gefallen lassen muß. Das Elsaß-Lothringische Volk wird nicht befragt, welchen Mann es an seiner Spitze wünscht und welche Politik es für die beste hält. Das Elsaß-Lothringische Volk hat nicht das allergeringste Mitspracherecht bei der Einsetzung seines neuesten „Landesherrn“. Es wird ihm einfach einer zugeordnet, was für einen! Ausgerechnet der Polizeiminister von Preußen, der sich unter allen jetzigen preussischen Ministern der reaktionärste und junkerfreundlichste bewiesen hat.

Die Kreuzzeitung schreibt: „Leider bedeutet die Vertragung des Statthalterpostens an Herrn v. Dallwig einen schweren Verlust für Preußen.“ Das Behaupten der Kreuzzeitung sagt genug. Seit v. Dallwig Minister des Innern in Preußen wurde, hat er wie kaum je vorheriger Vorgänger sich den uneingeschränkten Befehlen der Junkerei erwidert. Er war einst als konservativer Vorkämpfer im Dreiklassenhaus ein Führer der „Kanal-Preußen“, half den Mittelstandsanwaltern — trotz des Königswortes: „Gut wird er doch!“ — zu Fall bringen, wurde zur Behauptung bald darauf die amtliche Treppe hinaufbefördert, die vorragende Rat im Ministerium des Innern, dann Präsident in Schlesien, und im Jahre 1910 Minister des Innern. Dallwig hat im preussischen Dreiklassenhaus jede die gefährlichste Politik gegen jeden politischen Fortschritt betrieben. Er hat die schlimmsten landräulischen Wahlbeeinträchtigungen und die dreifachen Verschiebe gegen das Vereinswahlrecht durchgesetzt. Er hat die Jagomirer-Verfassung überlassen und das Verbot des Schugmännervereins gestiftet. Er hat keinen Grund, den edlen Traugott v. Jagomir, dieser das famose „Autokrat“ zum Fall bringen in die Schranken, weithin in Scham genommen. Er vor allem in der letzten preussischen Frage, in der Wahlrechtsreform, strotzte Ablehnung gezeigt und sich selbst gegen jeden geringen Schritt in den Volksrechten in anmaßendsten Aufständen geteilt. Er hat schließlich — und dies ist für den neuen Statthalter in den Reichslanden ganz besonders beachtenswert — den schärfsten Kurs gegen die anderssprachlichen Minderheiten in Preußen geführt. Ein solcher Mann wird dem Volke von Elsaß-Lothringen auf die Rolle gesetzt! Wir möchten eine Preisfrage stellen: Wenn der Statthalter in den Reichslanden durch Volkswahl zu bestimmen wäre, wenn die Kandidatur v. Dallwig aufgestellt würde —

wieviel Stimmen würde er wohl erzielen? Keine Hand im ganzen Elsaß-Lothringen würde sich für diesen burschlichen Junker rühren. Aber ein höherer Wille gebietet und das Volk soll es in Demut dulden.

Freilich, liberale Hoffnungslosigkeit entdeckt wieder einmal auch in dieser neuen Statthalterwahl mancherlei Tröstliches. Der Reichskanzler Bethmann-Hollweg, so erklingt es, habe durch die Beförderung Dallwigs eher eine Anstellung des Dallwig aus Preußen die Bahn für die preussische Wahlreform freigemacht werden. Wir geben auf dergleichen Tröstungen und Hoffnungen nicht das geringste, die doch nur stets in neue Enttäuschungen umschlagen. Wir halten uns an die klaren Tatsachen, wir sehen, daß eine der höchsten und verantwortungsvollsten Stellen im Deutschen Reich an einen der ärgsten Reaktionsäre übertragen wird, und wir glauben nicht daran, daß das Unheil für Elsaß-Lothringen der Anfang für das Volk in Preußen sein kann. Wir müssen damit rechnen, daß der neue Statthalter eine Politik der Schärfe und Reibungen, wenn nicht der Unterdrückungen und Konflikte, nach Elsaß-Lothringen bringen wird. Und wir rechnen noch lange nicht damit, daß der Fortgang Dallwigs von Berlin die Wahlreform in Gang bringen wird. Um dies Werk vorwärts zu bringen, bedarf es anderer Kräfte, bedarf es des Volkes Drängen und Stößen.

Zum Nachfolger des Ministers v. Dallwig wird Herr v. Loebell bestellt. Natürlich wieder ein konservativer. Es wäre Torheit, von diesem Mann einen Systemwechsel zu erwarten. Loebell war konservativer Abgeordneter im preussischen Landtag und einige Jahre im Reichstag. Da hat er unverfälscht junkerliche Anschauungen bekundet, ist eifrig für die Justizhausreform gegen die wirtschaftlich kämpfende Arbeiterklasse aufgetreten. Der Reichskanzler Bülow hat ihn dann zu seiner „rechten Hand“ erkoren. Loebell wurde Chef der Reichskanzlei und Unterstaatssekretär. Er hat, wie man sagt, als geschickter Unterhändler in den Parlamentssitzungen mit Bülow die konservativ-liberale Modifikation gemacht und die Fortschrittler einzuleiten sich bemüht. Mit dem Zusammenbruch Bülows verfiel auch der Gedanke nach dem Zentrum der Politik, er wurde als Oberpräsident aus Brandenburg versetzt. Aus Gesundheitsrücksichten nahm er bald den Abschied und trat in engere Fühlung zu großen Finanz- und Industrieministern. Wenn er jetzt als preussischer Minister des Innern wieder emporsteigt, so mag er sich von Dallwig um eine Nuance unterscheiden, und ist Dallwig uneingeschränkt Werkzeug der agrarischen Junkerei, so ist Loebell vielleicht ein wenig „moderner Konservativer“. Die Weisheit dieses Konservatismus beruht darin, daß er die Junkermacht nicht durch scharfe Feindseligkeit gegen Industrie und Finanz, sondern durch schlauere Taktik einer Angleichung an die junkerlichen Interessen zu befestigen bestrebt ist. Es mag sein, daß Herr v. Bethmann-Hollweg des Glaubens ist, mit Hilfe dieses neuen Ministers den Grund- und Hauptgedanken an seiner Regierungsgewaltigkeit fördern zu können, nämlich die Sammlung der Konservativen und Alexikalen mit den Liberalen, wenigstens mit den Rational-Liberalen.

Ob Dallwig ob Loebell — die Arbeiterklasse in Preußen weiß, daß nur ihre eigene Kampfeskraft und Kampfesart den lastenden Bann der preussischen Reaktion zu brechen vermag!

Wedels Abschied.

Straßburg, 1. 4. 1914. Aus Anlaß der dem scheidenden Statthalter zugehenden Fuldigung war die Stadt geflaggt. Nach Einbruch der Dunkelheit legte sich der Zug der Fuldiger, der gegen 10 000 Teilnehmer umfaßt, von der Pflanzergasse aus in Bewegung, um am Statthalterpalais vorbeizumarschieren. Den Schluß des Zuges, dessen Verbleib nicht genau zwei Stunden in Erfahrung nahm.

Wegen Hochzeiten und Schließungen wurde der deutsche Graf Montgelas in Paris verhaftet.

In Buc (Frankreich) verunglückten vier Pilger; in Aless (Italien) stürzte der Kaiserliche Schmitt tödlich ab.

In Italien traten die Arbeiter der staatlichen Tabakfabriken in den Generalstreik. Ein großer Eisenbahnerstreik steht nahe bevor.

Die Führer der epiratischen Bewegung beschloßen, Castoria zu besetzen.

Bei einem Kampfe chinesischer Truppen mit den Banden des „Weißen Wolf“ sollen 2000 Krieger getötet worden sein.

Bildeten 26 Gefangene von Straßburg und Umgebung, die sich gegenüber dem Statthalterpalais zur Ehrenwache formierten.

Der Präsident des Sängerbundes, Rechtsanwalt Dr. Jansen, hielt eine Ansprache an den Statthalter, dessen Tätigkeit in Elsaß-Lothringen gerühmt wurde. Der bisherige Statthalter, nunmehr Graf v. Wedel erwiderte mit einer Verabschiedungsrede.

Abfahrt der Her.

Zabern, 18. April. Heute nachmittags zogen die beiden ersten Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 99 wieder in Zabern ein. Die Stadt hatte Flaggenschmuck angelegt. Die Bevölkerung drängte sich beim Einzug der Truppen äußerst zurückhaltend und bewachte die größte Ruhe. Fast nur Kinder folgten dem Bataillon, das unter klingendem Spiel in die Kasernen einzog. Den Soldaten ist für heute verboten, die Kasernen zu verlassen.

Breshstimmen.

Der Fortschritt schreibt: „Man ist der Mann gar Statthalter in Elsaß-Lothringen und erhält den Posten, der in der bürokratischen Hierarchie als einer der höchsten gewertet wird. Arme Elfen! Weil einige übermüdete Militärs in einer ihrer Städte ergründet haben, weil freilebige Bürger gegen Recht und Gesetz der Freiheit beraubt worden sind, deshalb erhält es als Nachfolger des Grafen Wedel, der immerhin, verglichen mit einem Dallwig, ein Europäer war, diesen Schandbesetzung, diesen dem demütigsten Schicksal erfüllten Augenbureaurokraten ohne Talent und ohne Ideen! Was die Minister sinnigen, das müssen in Preußen-Deutschland die Wähler büßen. Aber es gibt einen Trost! Die Elfen sind keine Preußen. Sie haben französische Freiheitslust geerbt, auch sie fühlen sich als Erben der großen Revolution, und die Wirklichkeit, die dieser Dallwig in Preußen treiben konnte, die ist dort im Reichsland doch nicht möglich. Der Schaden, den Elsaß erleidet, der wird aufgewogen durch den Vorteil, den Preußen hat, da es seinen Oberpolitischen losgeredet.“

Berliner Tageblatt (linksliberal): „Herr v. Dallwig ist nun als Statthalter von Elsaß-Lothringen, und es braucht kaum noch einmal gesagt zu werden, daß damit dieser Posten keineswegs an Mann gewinnt. Es liegt ja ein Trost in dem Gedanken, daß er uns verläßt, aber es ist doch ein sehr unerfreulicher Gedanke, daß nun die Statthalterwürde einem Beamten zufällt, der als preussischer Minister des Innern nur ein Instrument in den Händen anderer gewesen ist. Man versteht, daß die Entscheidung die gestern verlag, daß die Unterzeichnung der Ernennung so lange hinausgezögert wurde: dieser Kandidat schien für ein Amt, das die Wankmütigkeit, Hohlheit und Wedel, Männer mit hohler Verblendung, großem Namen und aristokratischem Auftreten, vermittelte hatten, denn doch etwas zu klein.“

Frankfurter Zeitung (linksliberal): „Herr v. Dallwig: Ob in neuen Verhältnissen und in anderer Umgebung seine Tätigkeit ein anderes Bild zeigen wird, darüber läßt sich jetzt schwer etwas sagen. Aus seinem Wirken in Anhalt glauben manche einen solchen Schluß ziehen zu können, namentlich auch nach der Richtung hin, daß er für eine ruhige und alle Reizungen vermeidende Schonung der Bevölkerung sein und darin mit dem letzten Staatssekretär, zu dem er in vertrauensvollen Beziehungen steht, zusammenwirken werde. Im Interesse der Reichslande wäre zu wünschen, daß diese Hoffnungen berechtigt sind.“

Herr v. Loebell: Die Vermittlungstätigkeit, die er unter Bülow ausübte, hat ihn höher den Konservativen etwas verdächtig gemacht, so daß seine Ernennung von diesen wohl nicht mit besonderer Freude aufgenommen werden wird.“

Volkische Zeitung (gemäßigtliberal): „Wird Herr v. Loebell als die große Heberatschung des Tages. Die Konservativen werden ihn mit Ehrtraum befragen. Denn er stand dem Kaiser, den sie planmäßig zum Kaiserthron veranlaßten, nahe, sehr nahe. Auch das Zentrum wird nicht sonderlich erfreut sein; hat er doch an dem Heberatsch, der zu den „Hotentottenwahlen“ führte, persönlich einen Anteil genommen.“

Die Tägliche Rundschau (rechtsnationalliberal-ath-beutsch):